

Neonazistischer Terror nimmt kein Ende

## «Dreckige Judensau» - «In Ofen mit eu»

Was in Oesterreich bereits in den Alltag gewöhnlicher Leute durchgesickert ist, übelster Antisemitismus und Rassismus (Anspucken und erschreckende Beschimpfungen jüdischer Bürger auf offener Strasse), wird in der Schweiz in ähnlicher Weise durch die neonazistischen Skinheads praktiziert. Dass in der Neonazi-Szene nicht nur ein paar «Spinner» am Werk sind, haben die jüngsten Vorfälle — Sachbeschädigungen, Hakenkreuz- und SS-Schmierereien, Tätlichkeiten gegen Ausländer und Linke — drastisch gezeigt. Die Opfer, welche sich bis jetzt zurückhaltend und ruhig verhielten, beginnen langsam zu kochen. Die Geduld ist am Ende. Jürg Frischknecht und Markus Plüss haben die Hintergründe insbesondere in den Kantonen Aargau und Schaffhausen ausgeleuchtet.

Das Klima der Angst und Verunsicherung ist nicht zuletzt deshalb entstanden, weil bei den Betroffenen das Gefühl aufkam, in Polizeikreisen stehe man vor der Eskalation durch diese Gewalttäter zu passiv gegenüber: Erstspärende Strafanzeigen wurden erst gar nicht entgegengenommen und die Geschädigten abgewimmelt.

### Anzeigen nicht ernst genommen

Ist es verwunderlich, wenn unter dem Druck der fortlaufenden Bedrohung und Gewalt zwei junge Schaffhauser schon vor Monaten aus dem Kanton weggezogen, weil sie ihres Lebens nicht mehr sicher waren? Bitter beklagen sie sich über die Kantonspolizei und die Untersuchungsbehörden, die Anzeigen erst gar nicht entgegengenommen wollten, seien sie aber einmal deponiert, würden die Untersuchungen verschleppt oder nicht ernst genommen. In der Tat erheben auch die Organisatoren der Anlässe vom September 1985 in der «Kammgarn» in ihrem Abschlussbericht zum Jahr der Jugend diesbezüglich schwere Vorwürfe gegen die Strafverfolgungsbehörde. In einer noch hängigen «kleinen Anfrage» von Kantonsrat Felix Schweizer wird der Umstand beklagt, «die Kantonspolizei und auch die Staatsanwaltschaft hätten sich geweigert, den Organisatoren Schutz und Unterstützung zu gewährleisten, Anzeigen entgegenzunehmen und Verfahren gegen die Randalierer zu eröffnen.» Kripo-Chef Max Brüttsch, darauf angesprochen, wollte wegen des hängigen Vorstosses darüber keine Auskunft geben.

Die beiden Weggezogenen fühlten sich aber auch durch ihre Gesinnungsgenossen im Stich gelassen: 30 Leute hätten jeweils zusehen können wie sie von Skins verprügelt wurden.

### Anonyme Briefe

«... mach nie mehr solche Fehler wie bisher und hau ab! Solche Langhaarige, asoziale linke Taugenichtse schaden nur unserer schaffhausischen Eigenart! Nehme Deine komischfarbigen Freunde auch gleich mit, damit endlich wieder Ordnung in die Stadt zurückkehrt!» So lautet einer, der mit A. unterzeichneten anonymen Briefe. Ein weiterer, der von der Staatsanwaltschaft unter dubiosen Umständen abserviert wurde, hat folgenden Wortlaut: «Also du Arschloch, wenn ich dich wäre, würde ich die Schnauze nicht so weit aufreissen, wie dein Kiferkollege (er hat am letzten Samstag am TV den Bogen überspannt — er ist fähig! Die Basler Kollegen planen Uebles!), sonst könnte der Schuss leicht nach hinten losgehen und du könntest

dann tatsächlich ein Arztzeugnis von deinem Alten benötigen. Solche wie dich hat man früher vergast — aber heute zahlt man euch Pennern noch Sozialunterstützung! Schweinedreck fegt man weg! In diesem Sinne, du Wichser». Unterzeichnet mit Peter Skinhead-Meister.

Meister hat sich ganz an die Empfehlung der deutschen Skin-Band «Body Checks» gehalten, die in einem Song gegen die Punks mobil macht: «Punk is dead — fegt ihn weg, den Schweinedreck. Ihr braucht was auf die Schnauze, nur so ist es gut — es muss fließen euer Blut!!!».

Die «Stolze Schaffhauser Jugend» und «Die rechte Freiheit», wie sich eine andere Gruppe nennt, möchten aber nicht nur die Punks ausmerzen. Wie-

Auf Seite 8 der heutigen Ausgabe findet sich eine «Chronologie des Gassen-terrors» durch die rechtsradikalen Jugendlichen. In unserer morgigen Ausgabe publizieren wir den zweiten Teil des Reports von Frischknecht und Plüss unter dem Titel «Für Hitler und die NA».

derholt provozierten die Aufwiegler im «Fass» mit den Anwürfen, «Schlagt die roten Sauhunde tot» oder «Unter Hitler hets eu nid ga, in Ofen mit eu». Die Randalierer spucken schamlos auf den Boden und betiteln zwei Frauen mit: «Dreckige Judensau» und «Schade, steht Auschwitz nicht mehr.»

### Lokalverbot

Für das Personal der «Fass»-Genossenschaft ist die Nachsichtigkeit gegenüber diesen Typen nun endgültig vorbei. Sie mussten einsehen, dass man auf der Basis der Vernunft nicht mehr weiter kommt, die Geduld ist am Ende. Im «Fass» hat man ganz allgemein auch das Gefühl, «die Polizei» kenne die Dimension nicht». Wiederholt seien Kleber der Britischen «National Front» aufgetaucht. In England haben die Skinheads nicht nur ihren Ursprung, dort arbeiten sie mit der faschistischen «National Front» eng zusammen, veranstalten gemeinsame Demonstrationen und skandieren auf deutsch: «Ju-den ver-ga-sen!»

Verständlich, wenn das Beizen-Kollektiv nun die Konsequenzen zieht und ein Lokalverbot für Mitglieder und Sympathisanten der Organisationen «Stolze Schaffhauser Jugend», «Rechte Faust» und «Rechte Freiheit» ausspricht: «Wir werden künftig Eure Anwesenheit weder im Restaurant selbst noch im Durchgang oder im Höfli dulden», schreiben sie in einem Brief an

den Präsidenten der «Stolzen Schaffhauser Jugend», Stefan Winiger, auf dessen Namen auch die Postfachadresse seiner Organisation läuft, mit Kopie an den Stadtpräsidenten und die Stadtpolizei. Bereits ist eine Uebertretung wegen Hausfriedensbruch mit einer Anzeige quittiert worden.

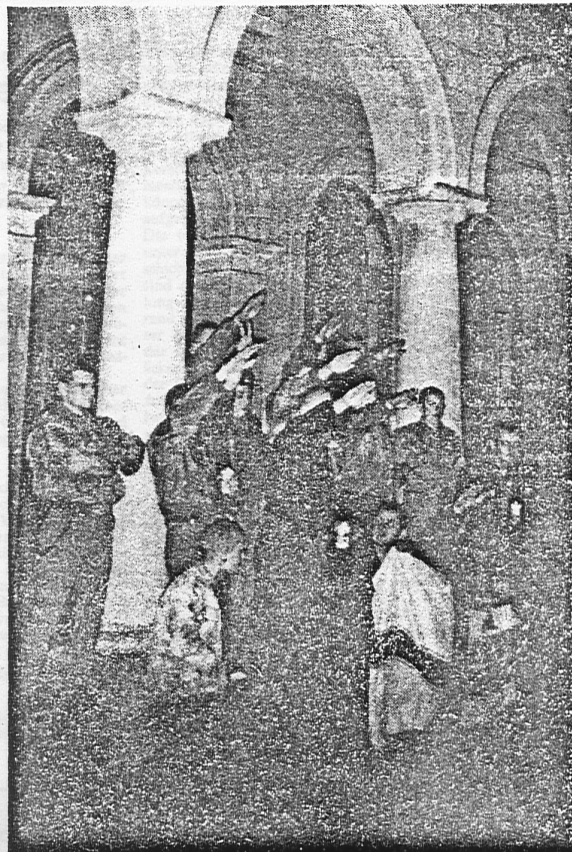
### Auf Messers Schneide

Obwohl die Skins über die Kantons- und Landesgrenzen hinweg enge Kontakte pflegen, beispielsweise zur wieder neu auferstandenen «Neuen Nationalen Front» (NNF) im Kanton Aargau, erklärt der Kommandant der Stadtpolizei Schaffhausen, Fritz Brigger, dass die Polizei «in dieser Beziehung» über die Kantonsgrenzen hinweg keine Kontakte pflege: «Wir haben mit unseren eigenen Mitteln versucht zu erfassen, was sie jeweils vor hatten». Brigger, der aber über das faschistische Netz gut informiert ist, nimmt die Sache nicht auf die leichte Schulter, aber «wir befinden uns immer auf des Messers Schneide — nur weil einer auf der Strasse speziell angezogen ist, können wir nicht einschreiten». Auf die Jagdszenen vom 13. Juni angesprochen, meint Brigger, dass sich rund 50 Skins aus den Regionen Zürich, Zürich Oberland, Ostschweiz und Basel in Schaffhausen getroffen hätten: «Letztes Mal haben wir sie dauernd beschattet, bis morgens um vier Uhr und eine Person ist inhaftiert worden.»

### «Ich kapsle laufend ein»

«Ich kapsle diese Brüder laufend ein», ereifert sich Max Brüttsch, Kripo-Chef des Kantons Schaffhausen, «wir beobachten die Skins noch schärfer als damals (vor rund zehn Jahren) die AKW-Gegner.»

Skins als Drogenfahnder? Brüttsch: «Das hindert mich aber nicht daran, wenn ein Informant Dreck am Stecken hat, ihn genauso hineinzunehmen.» Schmierereien hätte die Polizei in letzter Zeit massenhaft beobachtet. Auf die Frage, ob denn die Kantonspolizei die Sache nun im Griff habe, meint Brüttsch: «Seit vier Wochen, seit wir so richtig drauf sind, ist nichts mehr vorgefallen.»



Beim Empfang deutscher Skinheads im Bahnhof Brugg war unter anderen (ganz rechts) auch der Schaffhauser Apa dabei. (Bild: Kromschroder)

### Keine Skinheads?

Was sagen nun die Aktivisten selbst zu diesen Vorfällen? Francesco Apa, Mitglied der «Stolzen Schaffhauser Jugend», findet am Telefon «das Fass einen Sauladen, wo Linke verkehren.» Im übrigen legt er Wert auf die Unterschiede zwischen der «Stolzen Schaff-

hauser Jugend» und der «Rechten Freiheit», obwohl das Herrenvolk aus beiden Gruppierungen immer wieder gemeinsam ihre Auftritte abwickelt: «Wir sind keine Skinheads.»

Die «Stolze Schaffhauser Jugend», welche in einem zurückliegenden Zei-

Fortsetzung nächste Seite

## «Der Boykott-Aufruf stösst auf gewisse Sympathie»

az: Hans Neukomm, die ostschweizerische Vereinigung der Zuckerrübenproduzenten hat kürzlich ihre Mitglieder zu einem Klärschlammboykott aufgerufen. Sie will damit gegen die Preispolitik des Bundesrates protestieren. Machen die Schaffhauser Bauern mit bei diesem Boykott?

Neukomm: Ich weiss es nicht. Die Saison für den Klärschlamm kommt erst nach der Getreideernte, und es wird sich dann zeigen, ob der Aufruf ein Echo hat. Ich kann mir aber schon vorstellen, dass er auf eine gewisse Sympathie stösst und aus einem Schaffhauser Dorf weiss ich, dass über eine Aktion im Zusammenhang mit dem Klärschlamm-Bezug diskutiert wird.

az: Sie selbst haben den Boykott-Aufruf in einem Kommentar im «Schaffhauser Bauer» als falschen Weg kritisiert. Warum?

Neukomm: An sich habe ich Verständnis für den Aufruf, weil der Klärschlamm-Boykott für uns Bauern die einzige Möglichkeit ist, zu streiken, wenn wir streiken wollen. Wir würden uns damit nicht selber direkt schädigen wie zum Beispiel bei einem Milchstreik und könnten die Behörden unter Zugzwang setzen. Aber ich halte den Boykott doch ein Stück weit für unverantwortlich. Erstens stellt sich die Frage, ob die Bauern wirklich solidarisch mitmachen würden. Zweitens kam der Bundesrat mit seiner Zuckerrübenpolitik auch in nichtbäuerlichen Kreisen und in den Medien eher schlecht weg. Wir konnten einen Goodwill spüren und den sollten wir nicht aufs Spiel setzen mit einer Kampf-massnahme. Drittens bin ich der Meinung, die Vereinigung der Zuckerrübenproduzenten sollte sich als Unter-sektion des Bauernverbandes nicht eine Kompetenz anmassen, die ihr nicht zusteht.

az: Der Präsident der Vereinigung sprach von einer miesen Stimmung in der Bauernschaft, von der Bereitschaft, einmal zuzuschlagen. Ist diese gelade-

ne Stimmung auch bei den Schaffhauser Landwirten vorhanden?

Neukomm: Ja, das ist sie. Der Bundesrat hat den Zuckerrübenpflanzern zwei Schläge versetzt. Vor einem Jahr strich er die Vergütung für die Schnitt-zel. Schnitzel sind das Abfallprodukt bei der Zuckerherstellung und eignen sich als Viehfutter. Ein Bauer, der sie nicht zurücknehmen wollte, bekam vorher einen gewissen Betrag als Ver-gütung, jetzt nicht mehr. Der zweite Schlag war die Reduktion des Rüben-preises von 15 auf 14 Franken pro 100 Kilo. Beide Massnahmen zusammen bedeuten für die Zuckerrübenpflanzler eine durchschnittliche Einkommensein-busse von 2000 bis 3000 Franken im Jahr. Die Bauern verstehen das nicht,

weil Zucker ein Produkt ist, das wir zwar mit einem Defizit, aber wenigstens nicht mit Ueberschüssen herstellen. Die Missstimmung hat eine weitere Ursache in der Haltung des Bundesrates gegenüber den vom Bauernverband vorgeschlagenen freiwilligen Massnahmen gegen die Ueberschussproduktion. Der Bundesrat will diese Massnahmen nicht allgemeinverbindlich erklären, und er will sie auch nicht durch eine verstärkte Importkontrolle absichern. Die Bauern fühlen sich im Stich gelassen und sehen ihren Willen zur Selbstbeschränkung unterlaufen.

az: Die Verärgerung ist also da, den Klärschlamm-Boykott als Ausdruck dieses Protestes halten Sie für falsch. Wie sollen sich die Bauern Ihrer Meinung nach denn verhalten?

Neukomm: Ich sehe keine andere Protestform. Man hat ja auch schon von Strassendemonstrationen gesprochen, aber wir müssen einfach einsehen, dass wir eine kleine Minderheit sind, die auf das Wohlwollen der Steuerzahler, Konsumenten und Behörden angewiesen ist. Wir sollten diese Kreise nicht reizen und verärgern, sondern auf dem demokratischen Weg bleiben. Ich sehe allerdings die Gefahr des stummen Protests, indem die Bauern ihren Nachkommen abraten, weiter Landwirtschaft zu betreiben, wenn ihnen ein ausreichendes Einkommen vorenthalten wird.

Interview: Hans-Jürg Fehr  
Foto: Rolf Baumann

auf den zahn  
geföhlt



Hans Neukomm, Bauernsekretär



Dieses Erinnerungsbild schenkten die Schaffhauser Stefan Winiger (rechts) und Giuseppe Apa dem «Stern»-Reporter Gerhard Kromschroder anlässlich der «Brugger Nacht».

## Fortsetzung

tungsartikel erklärt, nicht weit von der NA entfernt zu sein, hat zumindest mehr als ein Mitglied, das gleichfalls zur NA gehört. Apa: I. P., wohnhaft in einer Zürcher Landgemeinde, sei NA-Mitglied und habe nach der Rekrutenschule kürzlich die Unteroffizierschule absolviert. Bei der Sprühaktion auf den Aushangkasten der «az» («AZ ins KZ») sei es naheliegend, dass es «Leute aus unserem Kreis waren; es kann sein, dass ich es weiss — ich verpfeife doch keinen Kollegen», windet sich Apa, gibt aber zu, dass wenn die Polizei komme, die Kollegen schnell aggressiv würden: «Dann sprayt man halt Zeug!» Insbesondere zu Kollegen in Basel habe man gute Kontakte, aber nicht unbedingt zur «Neuen Nationalen Front» im Kanton Aargau: «Gewisse Leute haben schon Kontakt, ich nicht.»

NA-Mitglied und Präsident Stefan Winiger gesteht, zwar Fehler gemacht zu haben, die Vorfälle im «Fass» seien aber einfach «dumme Jugenstreiche» gewesen. Die Presse sollte auch einmal über «Angriffe», die «gegen uns» gerichtet seien, berichten. Zur «Neuen Nationalen Front» (NNF) und deren «Gauführer» Thomas Richner mit dem Übernamen «Hamster» pflegt Winiger «lockere Beziehungen». Winiger ärgert sich über den Umstand, dass in der Presse dauernd von «Skinheads» die Rede sei: «Wir sind gar kein Skinheads mehr». Das hinderte Winiger aber nicht daran, noch im März letzten Jahres in der deutschen Skin-Zeitschrift «Force of hate» (Kraft

## Keltische Siedlungsreste in der Gemeindegriengrube

## Beachtliche Siedlungsfunde

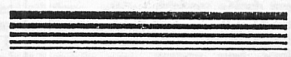
Im Mai und Juni führte das Amt für Vorgeschichte in der Flur Tobeläcker bei Neunkirch eine dreiwöchige Rettungsgrabung durch. In einer Fläche von 700 Quadratmetern konnten elf grössere Gruben untersucht werden. Wie das Fundmaterial — vor allem Keramik und Trachtenbestandteile — zeigt, stammen diese Gruben aus dem 5. Jahrhundert vor Christus, einer Zeit, in der bisher kaum Siedlungsfunde bekannt geworden sind.

Von Kurt Bänтели und Beatrice Ruckstuhl

Für das Auffinden neuer Fundstellen sind die Archäologen auf die Zusammenarbeit mit interessierten Laien angewiesen, da für eine generelle Ueberwachung des Kantonsgebietes keine Zeit bleibt. Allen, die mit ihren Beobachtungen mithelfen, die Geschichte der frühen Besiedlung unseres Kantons zu vervollständigen, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

### Die Entdeckung der Fundstelle

Die Mitteln im Ackerland gelegene



des Hesses) einen schweizerischen «Scenen-Report» zu plazieren, dem er am Ende den Stempel der «Stolzen Schaffhauser Jugend» aufdrückte und «an alle deutschen Schafe im Auftrag der Schweiz» meldet, dass «wir natürlich schon alle mal Mengele, Mengele, mach Schluss mit dem Gedränge!» und ähnliches gesungen haben, aber Nazis sind wir trotzdem nicht.»

Neunkircher Griengrube Tobeläcker wurde 1974 eröffnet. Es wird dort Malmalkschutt (Grien) abgebaut, der dem durch eiszeitliche Randenerosion entstandenen Schwemmkegel von Siblingen entstammt. Das Material dient vorwiegend zum Bau von Naturstrassen.

Im Herbst 1976 fielen dem Neuhauser Geologen Dr. Franz Hofmann bei einer Begehung in der Griengrubenwand dunkle, mit Siedlungsüberresten verfüllte Gruben auf. Aufgrund seiner Meldung wurde die Fundstelle durch das Amt für Vorgeschichte sporadisch überwatcht, wobei aber trotz fortschreitendem Griengrubenbau keine neuen Gruben gefunden wurden. Erst im Frühjahr 1982 meldete der Hobbyarchäologe Horst Worms aus Merishausen eine weitere, vom Bagger schon angegrabene Grube, welche darauf archäologisch untersucht wurde. Im Herbst 1983 konnte eine zweite Grube ausgegraben werden.

### Die Ausgrabungen dieses Frühjahrs

Bis 1986 war die Abbaufäche der Neunkircher Griengrube auf zirka 1700 Quadratmeter angewachsen. In dieser Zeit müssen eine Anzahl weiterer

Siedlungsreste unbeobachtet zerstört worden sein. Unsere dreiwöchige Rettungsgrabung erstreckte sich in den an die Nord- und Westwand der Griengrube angrenzenden Flächen. Ziel dieser Arbeiten war es, die vom Abbau bedrohten Siedlungsspuren vor der Zerstörung zu retten und im Zusammenhang zu untersuchen. Bereits jetzt können die wichtigsten Ergebnisse aufgezeigt werden!

Die vorgeschichtlichen Gruben kamen unter der zirka 30 cm dicken Humusschicht der Aecker zum Vorschein. Sie sind die letzten Ueberreste einer Siedlung aus frühkeltischer Zeit, die während etwa zwei Generationen an dieser Stelle bestanden haben muss. Aus der näheren Umgebung der Flur Tobeläcker sind bisher auch Siedlungen aus der Jungsteinzeit und aus der Bronzezeit bekannt, doch blieben diese bis heute unerforscht.

Ein Gehorizont und eine Kulturschicht der keltischen Siedlung wurde nicht gefunden. Sie sind durch jahrhundertlanges Pflügen restlos zerstört worden. Die 15 untersuchten Gruben sind von unterschiedlicher Grösse, bis 150 cm tief und fast durchwegs rund. In vier der Gruben wurde gefeuert. Sie haben einen Durchmesser von über einem Meter und sind 90 cm tief. Wir vermuten, dass in ihnen Keramik gebrannt, oder aber Nahrungsmittel konserviert wurden. So konnten in einer Grube verkohlte Getreidereste geborgen werden, wie sie in vorgeschichtlichen Siedlungen immer wieder gefunden werden. Vermutlich haben die Bauern seit der Jungsteinzeit Getreide zur Konservierung über dem Feuer leicht angeröstet. Dies erhöht

die Haltbarkeit, ohnkraft zu beeinträchtigt Rezept, um die Vordie nächste Aussaat über den Winter zu Gruben scheinen für tung als Keller ange sein; im Sommer konungsmittel gekühlt, frei aufbewahrt werden Grube fand si mit Laufstein, offen eines Getreidemahlpl: Getreide, Keramik, T

teile... Nach dem Auflässen diese mit Siedlu Die Funde aus den V: einen vielfältigen Eie ben der Klettgauer wichte, Spinnwirtel zene Nähnael der handwerk, Schlacken arbeitung, Tierknoche auf Jagd und Viehzu allen Formen auf Tö Scherbe eines rot un Gefässes besonders ist.

Ein Arming aus Lign sowie Fibeln (Gewa Eisen und Bronze gef Keramik und Schmu Funde in die Spät Eisenzeit (5. Jahrhun Mit Neunkirch-Tobel erste Siedlung aus di unserer Gegend aus Bis anhin sind in der wenig Beispiele, m Höhengiedlungen mit Siedlungsbedingungen, beka Viel häufiger sind die ausgestatteten Grabfuc wurden damals mehrhe

Fortsetzung

## Eine Chronologie des Gassenterrors

## «Tod und Hass dem roten Gesindel»

Brugg, 22. 6. 85: Bei einem Treffen von 50 deutschen und schweizerischen Skins wird ein Tamile brutal zu Boden geschlagen und spinalreif verletzt. Zwei 18- und 20jährige Skins aus St. Gallen und Basel werden zu je 14 Tagen Gefängnis bedingt verurteilt. Stefan Winigers Kommentar in der deutschen Skin-Zeitschrift «Force of hate» dazu: Das Kinhead-Treffen in Brugg sei friedlich verlaufen, «bis ein Tamile ständig blöd/frech grinend neben den Skins stand. Als er trotz mehrmaliger Aufforderung nicht gehen wollte, wurde er um zirka 70 Prozent seiner Zähne gebracht.»

Schaffhausen, 3. 7. 1985: Am Oberen in Schaffhausen fällt Passanten ein Hakenkreuz-Kleber mit dem Slogan «Wir sind wieder da!» auf. In Deutschland wurden diese Kleber auch durch den bekannten Neonazi Michael Kühnen und seine inzwischen verbotene «Aktionsfront Nationaler Sozialisten» (ANS) vertrieben. Skinheads holen nicht nur ihre politischen Anleihen bei Kühnen, Kühnens inzwischen neu aufgestandene «Freiheitliche Arbeiterpartei» (FAP) rekrutiert für den «nationalistischen Kampf» auch Leute aus der internationalen Skin-Bewegung.

Schaffhausen, 21. 9. 1985: Die aus dem deutschen Weil stammende Skin-Band «Jester Black» lässt in einer Punknacht in der Kammgarn Hitler hochleben, derweil vor der Bühne stramm stehende Skinheads den Arm zum Hitlergruss hochheissen: «Nigger raus!» Bilanz dieser Nacht: Zehn Verletzte, und anderem durch Kampfmesser.

Schaffhausen, September 1985: Es werden nicht nur an den verschiedensten Orten durch Skins Hakenkreuze gemalt, es wird auch ein Flugblatt in Umlauf gebracht: «Schlagt sie tot» (gemeint die Punks). In der Fernsehsendung «Jugendzene Schweiz» vom 7. Dezember gibt sich Skinhead und NA-Mitglied Stefan Winiger als Urheber des Flugblattes zu erkennen. In der Folge bezichtigt Chefredaktor Dr. med. Jean-Jacques Hegg im Parteiblatt der NA «Volk + Heimat» den Moderator der Sendung, Bruno Meyer, als «Musterfall eines autoritär-undemokratischen Verhaltens» und ärgert sich lediglich über den angeblichen Umstand, dass Meyer «einigen Jugendlichen, die sich selbst als Skinheads und rechts bezeichnen, übers Maul fuhr.»

Aarau, 28. 9. 1985: Skins prügeln einen Schwarzen mit einem Baseballschläger so stark, dass er mit einem

M. P./J. f. Seit zwei Jahren reagieren Gruppen von Skins und Rechtsradikalen ihre Aggressionen vorwiegend an Wehrlösen ab — in bester faschistischer Tradition. Mit Messern, Ketten und Fäusten traktieren sie beinahe wöchentlich Punks, farbige Flüchtlinge, Linke, Langhaarige, Schwule — alles, was schon unter Adolf nichts zu suchen gehabt hätte und was auch heute nicht in eine saubere Schweiz gehört. Aktionen mit der Spraydose, anonyme Briefe, Telefonterror, Sachbeschädigung und Körperverletzung wurden zur Regel. Nur in Ausnahmefällen endet der Gassenterror mit Verurteilungen. Eine unvollständige Chronologie:

tiefen Kopfschwartronniss im Spital landet.

Dietikon, 1. 12. 1985: Aargauer Skins sprengen ein Satus-Turmfest. «Wir liefern den Turnern ein tapferes Rückzugsgefecht, was ein paar blutige Turnerköpfe mit sich brachte», rapportierte NA-Mitglied Winiger in einer deutschen Skin-Zeitschrift.

Schaffhausen, 6. 12. 1985: Skin P. M. greift einen jungen Schaffhauser tödlich an und verletzt ihn erheblich, was für P. M. mit einer Strafverfügung endet.

Schaffhausen, Februar 1986: In der Disco O. K., wo sich die Skins eingemischt haben, wird ein Farbigler niedergeschlagen, weil er eine weisse Freundin hat. Kurz darauf zwingen Skins im Jugendkeller einen Besucher in die Knie und zum Hitlergruss; er sei «schwul und Jude». Das Opfer ist eine Woche arbeitsunfähig und erstattet Anzeige.

«Volk + Heimat», März 1986: NA-Mitglied Stefan Winiger, der inzwischen im Jugendhaus Schaffhausen auf dem WC Punksprüche mit Hakenkreuzen übermalte, kommt im NA-Organ auf der «Seite der Jung-Nationalen Aktion der Schweiz» (JNA) zu Wort: «Andererseits sind wir als Schläger gefürchtet, und wir lassen uns auch in Zukunft garantiert nicht auf der Nase herumtanzen.»

Schaffhausen, 30. 4. 1986: Am 1. Mai-Vorfest erscheinen in der «Kammgarn» Skins, reissen Plakate ab und versuchen, einzelne Leute herauszugreifen. Ebenso werden an der Kulturveranstaltung «Kik 2» Gäste angepöbeln und versucht, eine Knallpetarde in den Konzertsaal zu werfen. Strafanzeige.

Schaffhausen, Mai 1986: Die Skins treten nun als «Stolze Schaffhauser Jugend» auf. Sie stören die Tschernobyl-Demo mit rohen Eiern und Sprüchen wie «Rotfront verrecke!» oder «ZTschernobyl hätt's no än Öte frei für Eu.»

Schaffhausen, 25. 7. 1986: Skins schlagen zwei grosse Scheiben der «schaffhauser az» ein.

Mitte Oktober 1986: Grosse Betroffenheit in den deutschen, an den Kanton Schaffhausen grenzenden Dörfern Randegg und Gailingen. Auf den jüdischen Friedhöfen liegen über 80 Gräber zerstört am Boden. Auf einem Container aufgespritzt: SA, Hakenkreuz und «o Mill. Lüge». Die Akten der Singener Polizei liegen, ohne dass die Täter bis heute ermittelt werden konnten, bei der Staatsanwaltschaft in Konstanz. In Schaffhausen liegt bis heute kein Rechtsilfgesuch vor.

Schaffhausen: Am Wochenende des 4. April 1987 beginnt eine erste Spraydose-Angriffe auf den Aushangkasten der «schaffhauser az»: «Judenzeitung». Die Taten haben ihre Fortsetzung am Wochenende des 23. Mai 1987 mit erneuten Nazi-Insignien und gipfeln am Samstag, den 6. Juni, in dem Wunsch: «AZ ins KZ».

Lenzburg, April 1987: An die Hauswand eines Asylbetreuers wird «Roter Hurensohn» gespritzt, NNF-Flugblätter werden an Autoscheiben gekleistert. «Es herrscht eine Art Terror, der zurzeit im Aargau herrscht, denn die Betroffenen haben Angst vor Anschlügen», fasst das «Aargauer Tagblatt» zusammen.

Schaffhausen, 1. 5. 1987: Dass angesichts der erschreckenden Bilanz auch der 1. Mai erneut zum «Angriffspunkt werden könnte, zeigte eine anonyme Vorankündigung im Gästebuch der «Fass»-Beiz: «Rote Hunde, wir, die Kampffront aus Schaffhausen, werden Euch besiegen. Tod und Hass allem rot-ultragrünen- und linksextremen Gesindel. Die Beerdigung findet statt am 1. Mai 1987 auf dem Fronwagplatz.» Wie unverfroren die jungen Neonazis am 1. Mai selbst vorgehen, bewiesen sie mit den mehrfach mit in die Menge abgefeuerten Knallpetarden und heruntergerissenen und verbrannten Transparenten. Die durch unbekannte

Täter mit Stecknadeln lahmgelegte Lautsprecheranlage liegt ganz auf der Linie der Verschwörung auf alles Linke. Ein Teilnehmer wird überdies vom Velo gerissen und bedroht. Strafanzeige.

Was in den folgenden jüngsten Wochen alles über die Bühne geht, lässt sich unter dem Titel Tyrannei, Despotismus und Tötlichkeit zusammenfassen. Mehrfach wird das «Fass» richtiggehend belagert, Mitglieder der «Stolzen Schaffhauser Jugend» und zugewandte Sympathisanten belästigt, Gäste, reissen Plakate herunter, in einem Fall wird durch F.S. eine Bombendrohung ausgesprochen und Leute werden auf niederträchtigste Art beschimpft.

Schaffhausen, 13. 6. 1987: «Etz gömmer is Fass und zeigtet denä linke Säuu», liess die «Stolze Schaffhauser Jugend» in der Nacht vom Samstag vor dem «Dominio» verlauten, «etz schlömmere s'Fass zäme!» Am Tatort versperren die wild um sich schlagenden Skins den Ausgang, provozieren «Fass»-Besucher mit abscheulichen Sprüchen und wiederum wurden Plakate heruntergerissen. Marcel Cuttat, der eben die Beiz verlässt, erhält ohne ersichtlichen Grund vom Skin O. L. eine Faust ins Gesicht. Cuttat ist eine Woche arbeitsunfähig und macht Strafanzeige wegen einfacher Körperverletzung. David Oser, der als Präsident der rechtsradikalen Gruppe «Rechte Freiheit» auftritt und im Gästebuch des «Fass» die Notiz «Adolf auferstehe» hinterlässt, betitelt Bruno Müller, der nach Ansicht von D. O. an die Wand gestellt gehört, als «linken Wichser» und weiter droht er: «Warte nur einmal, bis ich Dich allein treffe!» Müller erstattet Strafanzeige.

Schaffhausen, 15. 6. 1987: Die Kantonspolizei gibt bekannt, dass sie sich offensichtlich «mit Mitgliedern der hiesigen Skinheads und von auswärts gekommenen Gesinnungsgenossen wegen Belästigung und Drohungen gegenüber friedlichen Leuten zu befassen hatte». Anfangs Mai musste die Stadtpolizei zur Nachtzeit bei der Feuerhale Brücke einen jüngeren Ausländer, der Gesichtsverletzungen aufwies, bergen und ins Kantonsspital überführen. Ende Mai wurde zur Nachtzeit an der Vorstadt ein junger, invalider Mann von einigen Jugendlichen mit Faustschlägen und Fusstritten derart traktiert, dass das Opfer ebenfalls mit der Ambulanz ins Kantonsspital eingeliefert werden musste.

Wussten Sie, dass...? Sie sicher nicht, dass unserer Zeitung Sie von Lebensqualität zu wenn Sie sie nur gena. An den Haaren herbei. Sief Nun, gewisse Medien einen solchen Zusai bringen das Zeitungs: menschlichen Denkfähig; schen in einen Zusam: liche Lektüre des Lei. Training der Hirnw: schütze davor, dass wi dem Kurzezeit-Gedäch: keiten bekommen, sag: Ob das stimmt, weis: Ziemlich sicher aber sc die Lektüre der «az» v heit vieler anderer Blä: zer Pressewald schütze: \*

Einheimische Kultur h: hausen nicht immer le fristet sie eher ein A: dasein. Umso mehr fr: liche die Verantwortl: turzentrum Kammgar: unerwartete Post. Na einen Bettelbrief zur der Kammgarn nicht Echo erhalten hatten, vor vierzehn Tagen schend ein Schreiben Haus. Die Schweizeri gesellschaft kündigte namhaften Beitrag. Schlusatz: «Wir wins: nanzierungsaktion ein folg, damit ein effizie: Kulturzentrum Kam: gestellt werden Spende betrachtet di: ma, so heisst es im B: «einen kleinen Beitr: relle Uieflatt und Attr: Region Schaffhausen.» garn-Koordinationsgru: türlich, dass sich jet: Schaffhauser Indus: leistungsbetriebe an d: spiel nehmen...! \*

Masslos enttäuscht mu: deutscher Tourist in Stein: Ladengeschäft in Stein: zoteln. Er erkundigt: dert nach der Tribüne: hasplatz, wo doch: «No e Will!» aufgefu: habe die ganze Wer: genommen, um sich: Spektakel anzusehen. I konnte ihn nicht tri: wusste zwar, dass es: bestimmt nicht aufge: sie wusste beim best: wann es wieder einm: wird.